

# Zur Aktualisierung des Museumsbetriebs

Autor(en): **Mühlestein, Erwin**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **61 (1974)**

Heft 3: **Zum 60jährigen Bestehen des SWB = 60e anniversaire du SWB**

PDF erstellt am: **22.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-87712>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

VON ERWIN MÜHLESTEIN

# Zur Aktualisierung des Museumsbetriebs

**I**n diesem Jahrhundert büssten das Ausstellungswesen und mit ihm beinahe alle Formen von Museen durch das Aufkommen der Massenmedien und ihrer Möglichkeiten einer äusserst schnellen Verarbeitung der ständig anwachsenden «Informationslawine» (Ulrich Bischoff) viele der ihnen einstmals zustehenden Funktionen ein. Die thematisch neuzeitlich orientierten Museen jeder Richtung sind heute kaum mehr in der Lage, Objekte und Sachverhalte auszustellen und darzustellen, die nicht schon vorher durch andere Medien, meist in umfassenderer Form als Ausstellungen dies vermögen, verarbeitet worden sind.

Vergleichsweise stehen heute die Museen – ausgenommen vielleicht die naturwissenschaftlicher Richtung – in einer ähnlichen Krise wie die Theater, die trotz aller Bemühungen

um Aktualisierung und Popularisierung seit dem Aufkommen von Film und Fernsehen hinter diesen beiden Medien herhinken und, ähnlich den Museen, immer nur einen kleinen elitären Kreis der Bevölkerung direkt erreichen. Und dennoch: unser heutiges Kulturleben, soweit wir es befürworten, wäre ohne eine der beiden Institutionen kaum denkbar.

Den beiden Kulturinstitutionen, speziell aber den Museen kommt heute, soweit sie ihre Chancen zu nutzen wissen, dank ihrer Geschichte ein hoher Stellenwert und eine hohe Verantwortung in der öffentlichen Meinungsbildung zu. Nicht zu Unrecht äusserte sich Marcel Duchamp einmal treffend in der Weise, dass es genügen würde, ein Flaschengestell auf einen Sockel zu montieren und das Objekt in einem Museum aufzustellen, dann würde es von selbst zum Kunstgegenstand erhoben werden.

Wenn die Museen heute ihre Vorrangstellung auf kulturellem Gebiet verantwortungsbewusst nutzen wollen, dann müssen sie – ähnlich den Theatern – auch zu Zeit- und Zukunftsproblemen, möglicherweise aus der Geschichte heraus, Stellung beziehen. Wenn dies geschieht, werden die Besucherzahlen für den Erfolg einer Ausstellung nicht mehr allein ausschlaggebend sein, sondern der Widerhall, den die Museen dank ihrer Stellung über die Massenmedien in der Öffentlichkeit erzeugen können.

## Ein vielversprechendes Experiment

In dieser Absicht, in erster Linie Lieferant gesellschaftspolitisch relevanten Materials für die Massenmedien zu sein, begann das Kunstgewerbemuseum Zürich im Januar 1974 neben dem üblichen Ausstellungsbetrieb ein bis heute als geglückt zu bezeichnendes Experiment mit kleineren monatlich wechselnden Ausstellungen aktuellen Inhalts: den «Foyer-Ausstellungen».

Der Hauptakzent und für die Besucher interessanteste Teil der neuen Ausstellungsserie sind die Eröffnungsveranstaltungen, an denen die behandelten Themen durch Fachleute zur öffentlichen Diskussion gestellt werden. Damit die «Foyer-Ausstellungen» für Besucher, die am Eröffnungstag nicht ins Museum kommen können, möglichst wenig von ihrer direkten Aussagekraft verlieren, wird zu jedem Inhalt ein eigenes Videoprogramm produziert werden, das in der Ausstellung abgespielt wird.

Dies alles ist bis auf die früher aus verschiedenen Gründen in Museen wenig behandelten gesellschaftspolitischen Ausstellungsinhalte grundsätzlich nichts Neues. Neu an der Idee der «Foyer-Ausstellungen» ist der Gedanke, dass

sich für die Produktion der Ausstellungsserie verschiedene europäische Museen zusammenschliessen und dass nach gegenseitiger Absprache ein jedes Museum nur einen kleinen Teil des eigenen Jahresprogramms produziert und die restlichen Ausstellungen im gegenseitigen Austausch bezieht. Dies garantiert zum einen eine überregionale Aktualität und zum anderen eine verstärkte Wirkung der verfolgten Ziele.

Damit der Plan weder aus technischen noch aus finanziellen Gründen von vornherein zum Scheitern verurteilt ist, entwickelte das Kunstgewerbemuseum Zürich ein einfaches und billiges Ausstellungssystem aus normierten Teilen. Der aus Holzplatten bestehende und durch normale Türscharniere verbundene Ausstellungsträger, der die Aufstellung der Ausstellungen von räumlichen Gegebenheiten praktisch unabhängig macht, verbleibt in den einzelnen Museen. Was jedesmal produziert und transportiert werden muss, sind einzig die auf die Träger montierten Ausstellungstafeln.

Da die «Foyer-Ausstellungen» die bisherigen Ausstellungsprogramme nicht ersetzen können, sondern diese nur ergänzen sollen und für sie deshalb zusätzlicher Ausstellungsraum – in Zürich zum Beispiel das Eingangsfoyer – frei gemacht werden muss, haben die einzelnen

Ausstellungen vergleichsweise einen kleinen Umfang, der sich nicht unbedingt auf ihre Wirkung auswirken muss, wenn für Publizität und Werbung in vermehrter Masse gesorgt wird.

In Zürich hat die Fotoklasse der Kunstgewerbeschule ein System für die Herstellung der Drucksachen entwickelt, das durch kleine separate Eindrücke die Verwendung der Drucksachen auch für andere Museen ermöglicht. Das eigentliche Ausstellungsplakat kann auf ein neutrales Grundplakat, dessen Format durch Beschneidung ohne Informationsverlust den verschiedenen ausländischen Plakatnormgrößen leicht angepasst werden kann, geklebt und monatlich ausgetauscht werden. Die Hinweise zur Ausstellung sind auf die Rückseite des Kleinplakats gedruckt, das gefaltet den Ausstellungskatalog in monatlich wechselnden Farben ergibt.

Da Museen bekanntlich aus verschiedenen Gründen ein schwerfälliger und auf lange Zeit hin zu bewegender Apparat sind, hat sich das Kunstgewerbemuseum Zürich entschlossen, das Experiment der «Foyer-Ausstellungen» auf alle Fälle – notfalls allein – über ein Jahr hin durchzuführen und die gesammelten Erfahrungen interessierten Museen zur Verfügung zu stellen. ●

1  
Kunstgewerbemuseum Zürich  
1. Foyer-Ausstellung 10.1. - 3.2. 1974

# Witkars...

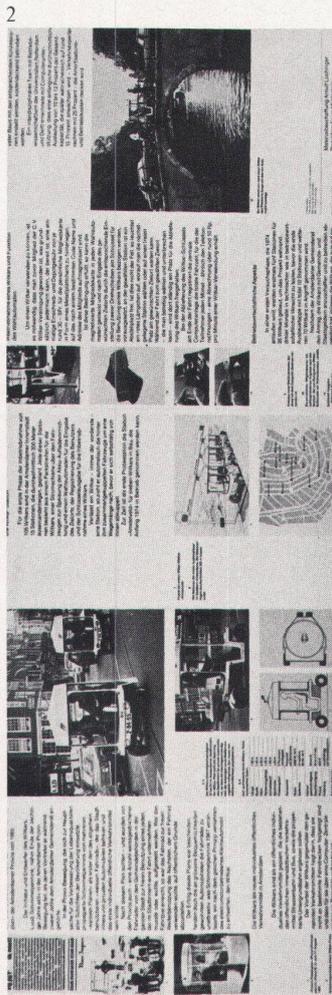
ein Lösungsvorschlag aus Amsterdam zur Behebung der innerstädtischen Verkehrsmisere

# ...auch in Zürich?

Geöffnet täglich 10-12 und 14-18 Uhr



Eröffnungsveranstaltung 9.1.74, 20 Uhr, mit dem Initiator des Provo-Plans der «weissen Fahrräder» und ehemals Provoabgeordneten im Amsterdamer Gemeinderat, dem Entwerfer des Witkars, Luud Schimmelpennink, mit Probefahrten, Referat und Diskussion.



- 1 Vorderseite des Kleinplakates.
- 2 Rückseite des Kleinplakates, das als Einladung zur Ausstellungseröffnung gefalzt versandt wird.
- 3 Das Ausstellungssystem erlaubt zahlreiche räumliche Kombinationen. Hier das Beispiel der Ausstellung «Witkars..., auch in Zürich?»
- 4 Das Grundplakat. Das Wort Foyer vermittelt zwei Informationen: Standort und Art der Ausstellung. Die Information zur



- neuen Ausstellung erfolgt zuerst durch die Änderung der Grundfarbe des Kleinplakates. Es sind Farbabstufungen von Gelb zu Violett vorgesehen.
- 5 In jeder Ausstellung ist ein fünfminütiges audiovisuelles Programm zur Thematik vorgesehen.  
*Konzeption der Drucksachen: Fotoklasse der Kunstgewerbeschule Zürich.*  
*Grafik: Walter Binder, Jörg Hamburger und Schüler der KGSZ.*